

Aus dem Erziehungsleben in den Kantonen und Sektionen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **22 (1936)**

Heft 7: **Berufsberatung I.**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

4. **Lehrerkalender.** Die Anregung wird gegenwärtig geprüft. Es ist von Wichtigkeit, dass die Sektionen dazu Stellung nehmen.

5. **Zusammenarbeit in anderen Organisationen.** Es wird Bericht erstattet über die Union kath. Radiohörer, die Neue Helvetische Gesellschaft und die Sektion für Erziehung und Unterricht.

6. **Vermächtnis.** Aus dem Nachlass des H. Lehrer Benz ist für drei verschiedene Vereinszwecke ein Legat überwiesen worden.

7. **Jahresversammlung.** Schwyz soll Tagungsort werden, in Verbindung mit einer von der Sektion für Erziehung und Unterricht S. K. V.

V. veranstalteten Schweiz. kath. Erziehertagung.

8. **Zentralkomitee.** Die ordentliche Sitzung soll am 4. Juni stattfinden.

9. **Kommission für Jugendherbergen und Ferienkolonien.** In jüngster Zeit sind zwei Sitzungen abgehalten worden. Es wird mit den Seminarien Fühlung genommen und in engem Kontakt mit der schweizerischen Caritaszentrale gearbeitet. Das Problem sollte auch in den Sektionen besprochen werden.

10. Die **Abonnenntenliste** wird aus grundsätzlichen Erwägungen und gemäss Zentralkomiteebeschluss nicht ausgehändigt. M.

Aus dem Erziehungsleben in den Kantonen und Sektionen

Zug. **Turnerisches.** Herr Turnlehrer J. Staub hat als Turnlehrer der Stadt Zug, nicht aber als Turninspektor des Kantons Zug, altershalber demissioniert. Seit 1909 wirkte er als Turnlehrer an der Sekundarschule und an den obern Mädchenklassen in eifriger und verständnisvoller Weise und war bestrebt, durch Teilnahme an Kursen und durch Besuche bei Kollegen, durch Studium der betreffenden Literatur sich stets auf der Höhe der Zeit zu halten. Namentlich hat er auch durch Gründung des Lehrerturnvereins darnach gestrebt, die Lehrer mit dem neuen, lockeren Turnverfahren und den neuen Methoden überhaupt bekanntzumachen; er wurde dabei von der Behörde unterstützt. Papa Staub war stets ein freundlicher und geduldiger Lehrer, der den Wünschen der Kinder sehr stark entgegenkam, was allseitig anerkannt wird. In seiner Dienstfertigkeit führte er unzählige Reigen, Schülerwanderungen etc. durch und wirkte zugleich auch als Turnlehrer an der Kantonsschule viele Jahre bis in die jüngste Zeit.

In der Frage der Nachfolge machten sich im Stadtrate von Zug zwei Richtungen geltend. Die eine — an deren Spitze Herr Stadt- und Schulpräsident Xaver Schmid — vertritt allgemein die Ansicht, dass auf der Primarschulstufe die Klasse in allen Fächern von der gleichen Lehrperson unterrichtet werden sollte, um die Einheit und Geschlossenheit der Führung zu erhalten. So wurde, als Zeichnungslehrer Beby — guten Andenkens — starb, das Zeichnen auf der Primar- und Sekundarschulstufe den einzelnen Klassenlehrern überbunden, und man muss gestehen, dass ein edler Wettbewerb unter der Lehrerschaft entstand. Es wirken auch unter der Lehrerschaft sehr gute Zeichnungslehrer, z. B. der Graphiker Fridolin Stocker (5.—7. Kl.), der Reliefersteller des Kantons Zug und flotte Zeichner Hans Bossard (6. Kl.). Im

Turnen verlangt man vom Lehrer auch Hinweise auf die Natur (Naturkunde, Geographie, Geologie) bei Ausflügen, und die Lehrerschaft will sich die Gelegenheit, dabei die Kinder zu beobachten und zu studieren, Stoffe für den Sprachunterricht zu gewinnen etc. nicht entgehen lassen. So weigern sich die Primarlehrer geradezu, den bisher erteilten Unterricht an einen Speziallehrer oder Fachlehrer abzugeben, indem sie eine Teilung des Unterrichtes auch vom Standpunkte des Verhältnisses des Lehrers zu seiner Klasse nicht wünschen. Zudem hat es auch unter der jüngeren Lehrerschaft, der männlichen und weiblichen, tüchtige junge Kräfte, die sich durch vielfache Besuche von Turn- und Schwimmkursen im Fache eine sehr weitgehende Ausbildung holten und wohl im Falle sind, aushilfsweise einzelnen Kollegen und Kolleginnen beizustehen — durch Austausch von Stunden, wo es nötig ist.

Es herrscht auch die Tendenz, die weibliche Jugend durch weibliche Lehrkräfte im Turnen unterrichten zu lassen. So sollte der Unterricht an den Mädchenklassen der Primarschule durch die jüngeren Lehrerinnen selbst und — wo es nicht anginge — durch die Leiterin des Lehrerinnen-Turnvereins der Stadt Zug erteilt werden, auf der Sekundarschulstufe durch die Turnlehrerin der Kantonsschule.

Die Knaben der Sekundarschule hätten durch einen jungen, tüchtigen Lehrer im Turnen ausgebildet werden können, der ebenfalls durch Besuch von Turn-, Schwimm- und Skikursen sich weitgehend für das Fach ausgebildet hat. Eine Kombination mit der Kantonsschule, wie bisher, ist nicht möglich wegen zu starker Inanspruchnahme des betreffenden Lehrers. Die Lehrerschaft ist überhaupt der Ansicht, es solle eine seminaristisch gebildete Lehrperson das Turnen erteilen, wogegen nun eine Mehrheit des Stadtrates,

unterstützt vom Sport- und Turnverein, wieder einen Fachlehrer aus Turnerkreisen für das Turnen an der Sekundarschule und an den obern Primarklassen anstellen möchte und die Stelle in diesem Sinne, trotz einer Eingabe der Lehrerschaft, ausschreiben liess. Möglicherweise wird sich die Gemeinde noch damit beschäftigen. Die Lehrerschaft von Zug ist mit Pflichtstunden nicht überlastet und möchte es auch verhindern, dass durch Wegnahme von Stunden ein Vorwand zum Gehaltsabbau geschaffen würde. Im Kantonsrat wurde der Vorschlag gemacht, die vom Kanton jährlich für jede Primar- und Sekundarlehrkraft der öffentlichen Schulen (weltliche Lehrpersonen) gemachte Spareinlage von Fr. 150.— aufzuheben, unter Hinweis auf die neugeregelten Pensionsverhältnisse. Dem müssen die Lehrer aber entgegenhalten, dass die Ansätze der Pension erst in zehn Jahren vom Uebergang voll erreicht werden, dass die Prämien der Lehrerschaft stark erhöht wurden, wie die der Gemeinden und des Kantons, dass das Deckungskapital der Kasse für die neuen Ansätze viel zu klein ist, so dass es zu Reduktionen der Auszahlungen oder zu nochmaligen Erhöhungen der Prämien oder gar zu beiden kommen könnte. Die Lage der Pensionsberechtigten ist also durchaus nicht so rosig, wie man es in gewissen Kreisen vielleicht glaubt.

Zudem wünschte die Lehrerschaft diese kleine, aber sichere Spareinlage beizubehalten für allfällige bedürftige Nachkommen von Pensionsberechtigten, die aus den Pensionseinzahlungen des Vaters infolge Volljährigkeit nichts mehr beziehen, wenn Vater und Mutter rasch wegsterben.

Auch die städtische Behörde zog früher in für- und vorsorglicher Weise vom Gehalt des Lehrers Fr. 200.— jährlich ab und legte sie auf die Seite. Vor einigen Jahren wünschte die Lehrerschaft volle Auszahlung des Gehaltes und volle Selbstverwaltung des Einkommens. Sofort entsprach die Behörde diesem Wunsche, und alle oder die meisten Lehrpersonen erhielten von dem Sparinstitut einen netten Betrag ausbezahlt, je nach den Jahren ihrer Anstellung. Also die „Weisheit der Alten“ nicht verlachen. Es ist ja zu sagen, dass die jüngere Generation jetzt immerhin bei würdigeren Löhnen trotz Unterlassung dieser Vorsichtsmassnahme aus der guten „alten“ Zeit besser fährt.

Der Kantonale Lehrerverein und die Kantonalkonferenz werden sich mit der Angelegenheit des neuen Abbaues noch befassen.

M—a.

Solothurn. Der in Nr. 5 der „Schweizer Schule“ angekündigte Einkehrtag für Lehrer und Lehrerinnen über den „Christlichen Erziehungsgedanken“ wurde, wegen Erkrankung des Leiters, zu einem Schulungstag über „Religion und Weltmission“.

Ueber 30 Lehrer und Lehrerinnen folgten den interessanten Ausführungen des H. H. Dr. P. Veit Gadiert, Olten, der sich in letzter Stunde entgegenkommend bereit erklärte, die Leitung der Tagung zu übernehmen.

Er begründet den Missionsgedanken aus dem innersten Wesen des katholischen Glaubens: den Dogmen. Wir überzeugen uns, dass wir in jedem Dogma gewisse Elemente der Totalität und Universalität finden.

Die Missionsbegründung aus der vergleichenden Religionsgeschichte verbindet uns mit den primitivsten Völkern. In irgend einer Form finden wir auch bei den Heiden den Gottesbegriff. Ihre Kultur ist religiös betont.

Die ganze Missionsbewegung kann aus dem christlichen Gottesbegriff begründet werden. Wenn wir ihn in unsere Seele aufnehmen, dann ist für uns klar, dass es eine Weltmission geben muss. Es ergibt sich für uns die Pflicht, diese wahre Gottesidee in die Welt zu tragen.

Ein weiterer Vortrag zeigte uns „die Heidenmission im Lichte der Dreifaltigkeit“. Dieser Vortrag beweist und erklärt die grosse Anzahl heidnischer Götter. Auch der Begriff der Dreiheit ist im Heidentum vorhanden. Es ist eine Pflicht der Wahrheit und der Sühne, unsere Erkenntnis über das Geheimnis des dreieinigen Gottes der ganzen Menschheit zu offenbaren.

Der tiefe Sinn des Heilandswortes: „Wenn ich von der Erde erhöht sein werde, werde ich alles an mich ziehen“ erläutert den Missionsgedanken im Lichte von Golgatha. Das Leiden Christi fordert die Erlösung aller Menschen.

Wir danken an dieser Stelle dem H. H. Referenten, der uns den Missionsgedanken so nahe gebracht hat und uns die tiefen Beweggründe des wahren Missionsapostolates erkennen liess.

M. J.

Schaffhausen. Die Elementarlehrer des Kantons Schaffhausen versammelten sich am 8. März d. J. zur 8. Tagung der Elementarlehrerkonferenz in der Aula des Bachschulhauses in Schaffhausen. Der abtretende Präsident, August Götz, begrüsst die Kolleginnen und Kollegen, den Referenten und die Gäste und warf einen kurzen Rückblick auf die seit 1928 geleistete Konferenzarbeit. Die Elementarlehrerkonferenz ist zum Sprachrohr der Anliegen und Forderungen der Elementarlehrer und der einzige Ort zum Austausch der Erfahrungen geworden. Wir Lehrer müssen in Zukunft um die Schule kämpfen, dürfen uns auch in betrübtter Zeit nicht unterkriegen lassen und sollen Führer sein, welche Weg und Ziel klar erkennen. Die heutige Tagung war besonders der Heimatkunde gewidmet. Herr Direktor W. Schudel referierte über die Wasserversorgung in der Heimat-

kunde und führte im Lichtbilde die städtische Wasserversorgung von Schaffhausen vor. — Aus den Mitteilungen des Präsidenten der Lehrmittelkommission möchte ich hervorheben, dass in der Schriffrage ein grosser Schritt unternommen wird, indem im Frühjahr 1936 die entwickelnde Schreibmethode von Hülliger eingeführt werden soll, da der Erziehungsrat die Breitfeder an Stelle der Spitzfeder gestattet. Auf Antrag des kantonalen Lehrerinnenvereins wird die Schweizerfibel beinahe einstimmig obligatorisch erklärt. Aus der Berichterstattung des Vertreters des Erziehungsrates möchte ich die Einführung der Seminarübungsschule in Schaffhausen erwähnen. An die Stelle des abtretenden Präsidenten der Elementarlehrerkonferenz rückte der Vizepräsident, Hans Metzger, vor.

B . . er.

Appenzell.-Rh. ⚖ Mit dem Thema „Lebendiger Geschichtsunterricht“ hat unsere erste Frühjahrskonferenz keineswegs Neuland beschritten. Dass auch im Geschichtsfache die Anschauung eine Bedingung für Erfolg ist, darüber ist man sich auch bei uns längst einig und klar. Darum die Forderung auf plastische Geschichte. Und hier tun wohl primitive Momentskizzen zum mindesten ebenso gute Dienste wie zeichnerisch auffällige und graphisch ausgedachte „Gemälde“, denen in gar vielen Fällen mehr theoretischer als praktischer Wert zuerkannt werden kann. Die Gefahr, jenen zu überschätzen, ist auch jetzt noch, selbst bei nicht mehr jungen Praktikern, nicht ganz klein.

Eine vom Glück begünstigte, fast ganz private Lehrer-Fürsorge-Institution ist unsere im Jahre 1887 gegründete und inzwischen verschiedentlich statutenrevidierte „Pensionskasse für Lehrer, Witwen und Waisen“. Ihr Vermögensbestand ist mit Ende 1935 auf rund 129,000 Fr. angewachsen — eine relativ grosse und doch weit zu kleine Summe, um die Hoffnung demnächst Ruhebedürftiger zu erfüllen. Mit 2000 Fr. Höchstpension lässt sich doch wahrlich nicht weit springen! Das zahlenmässig Interessante an der Sache ist, dass an jenem Gesamtergebnisse nicht die Lehrer-Einzahlungen in der Höhe von rund 45,000 Fr., noch weniger die kantonalen Zuwendungen im Betrage von rund 30,000 Fr. und am wenigsten die Schulgemeinbeiträge von 4000 Fr. partizipieren, sondern die Zinse, welche beinahe 90,000 Fr. ausmachen. Ein Fingerzeig für grosse und kleine Sparer! Beiläufig 53,000 Fr. sind seit Bestehen der Kasse hauptsächlich in Form von Pensionen verausgabt worden. Das Kässchen hat also seine ideal-reale Aufgabe getreulich erfüllt. Im Pensionsgenusse steht gegenwärtig nur ein Resignat mit dem Maximum. Doch die nächste

Zukunft stellt eine nicht geringe Beanspruchung in Aussicht. Und trotzdem geben wir uns keiner pessimistischen Stimmung hin. Wenn auch Staat und Gemeinden viel intensiver als bisher mitmachen sollten. Gott erhalte uns diesen glücklichen Optimismus!

St. Gallen. Schulpolitisches. Anlässlich der diesjährigen Regierungsratswahlen veröffentlichte der st. gallische Staatsschreiber eine ungemein interessante Statistik über die 93 Regierungsräte seit der Gründung des Kantons im Jahre 1803. Uns interessiert speziell das Erziehungsdepartement; es wurde erst 1862 gegründet. Als Erziehungschefs standen diesem Ressort in den 70 Jahren folgende Regierungsräte vor:

„Dr. Weder bis 1864, Dr. Saxer bis 1870, Tschudy 1870 bis 1885 (mit Unterbruch von 1873 bis 1876, in welchem Jahre Seifert das Departement verwaltete), 1885 bis 1891 Dr. med. Ferd. Curti, 1891 bis 1911 Dr. Kaiser, 1911 bis 1920 Heinrich Scherrer, 1920 bis 1930 Otto Weber und seit 1930 Dr. Mächler.“

„Am wenigsten ‚von konservativem Geiste bedroht‘ war in der Vergangenheit das Erziehungsdepartement, das seit seinem Uebergang an den Staat im Jahre 1862 noch nie einem konservativen Mitgliede des Regierungsrates anvertraut war.“

(Anmerkung des Einsenders: Von 1862 bis 1891 waren radikale und von 1891 bis 1930 demokratische Regierungsräte Erziehungschefs.) *

Graubünden. Die Sektion Gruob des katholischen Schulvereins Graubünden hatte ihre Jahresversammlung am 5. März im Saale des Institutes St. Joseph zu Ilanz. Der Vorsitzende, der bekannte romanische Dichter H. H. Kanonikus Fl. Camathias, Pfarrer in Seth, begrüsst die Mitglieder, Lehrer und Schulfreunde, die, wenn auch nicht vollzählig, so doch in schönem Aufmarsch der Einladung Folge geleistet hatten. Im Mittelpunkt der Versammlung stand ein Referat von H. H. Dr. Fry über das sehr poetisch anmutende Thema: „Das christliche Antlitz der Welt.“ Die in schöner Sprache dahinfließende Rede wurde durch entsprechende Lichtbilder beleuchtet. Das Bildmaterial war sehr reichhaltig und universal gewählt. Nebst den einfachen Gotteshäusern, Heiligtümern und sonstigen Zeichen der christlichen Kultur aus unserer Bergheimat, erschienen auf der Leinwand die herrlichen Baudenkmäler der christlichen Kunst, wie der Mailänder und Kölner Dom und andere mehr. Es ist eine hohe Aufgabe der christlichen Erziehung, für die Erhaltung und den weiteren Ausbau der auf Christus hinweisenden Kulturwerke besorgt zu sein.

Auf die internen Vereinsgeschäfte übergehend, gab die Exerzitienfrage länger zu reden. Turnusgemäss

hätten die Lehrer der Gruob bereits letztes Jahr geistliche Uebungen abhalten sollen. Die Veranstaltung musste aber verschoben werden; darum sollen sie dieses Jahr am Anfang der Karwoche im Johannesstift in Zizers für die Lehrer der Gruob und des Lugnez stattfinden. Als Exerzitenmeister konnte der bekannte H. H. Dr. Kaufmann aus Zürich gewonnen werden.

Die Finanzmisere des Kantons und mancher Gemeinden scheint nun auch die Schule in Mitleidschaft zu ziehen. Kam sie bisher heil durch die Krise, so erschallt nun der Ruf nach Abbau am Lehrergehalt immer lauter. Noch hat sich der Kantonsrat als massgebende Behörde mit der Angelegenheit nicht beschäftigt. Allein hinter den Kulissen soll schon manches gegangen sein und die Ansichten scheinen ziemlich hart aufeinander zu stossen. Der Lehrerüberfluss ist selbstverständlich auch ein nicht zu unterschätzender Faktor in der Abbaufrage. C.

Thurgau. Bei der Beratung des regierungsrätlichen Rechenschaftsberichtes im Grossen Rat wurde beim Abschnitt über das Schulwesen die Schulpflichtdauer in Diskussion gezogen. Während der Berichterstatter der Hoffnung Ausdruck verlieh, dass man im Thurgau bald den Einheitstyp der acht vollen Schuljahre besitzen möchte, äusserte sich ein Schulinspektor zugunsten der dreijährigen Repetierschule, welche sich für die ländlichen Gegenden besser eigne und den heutigen Bedürfnissen eher entspreche, weil sie verhindere, dass die jungen Leute schon mit vierzehn Jahren aus der Schule kommen und den Arbeitsmarkt belasten. Obwohl dem letztgenannten Argument eine gewisse Berechtigung durchaus nicht abgesprochen werden kann, ist doch festzustellen, dass im Thurgau die Tendenz besteht, zu einer einheitlichen Schulpflichtart zu kommen. Von den 176 thurgauischen Schulgemeinden besitzen heute etwa 110 die Organisation mit acht vollen Schuljahren; diese Gemeinden ver-

fügen über rund 300 Lehrstellen, jene mit dem alten Repetierschulsystem also über etwa 100 Lehrstellen. Es handelt sich hier meist um kleinere ländliche Gemeinden, deren grösster Teil Gesamtschulen aufweist. Die Begründung, dass sich die acht vollen Jahre für die Landschaft nicht eignen, ist durch die Praxis und die Erfahrung hinreichend widerlegt, indem Gemeinden mit mehrheitlich bäuerlicher Bevölkerung sich schon vor langem für die neue Einrichtung entschieden und dabei gut gefahren sind. Einleuchtender wäre noch der Grund der frühen Schulentlassung. Grosse Gemeinden haben der Arbeitslosigkeit wegen bereits den Versuch unternommen, der gesetzlichen Achtjahrpflicht ein neuntes, fakultatives Jahr anzuhängen. Je nach den hier gemachten Erfahrungen könnte dieser neue Modus rasch weitere Anhänger finden. — Wie in andern Kantonen, so macht die Schriftfrage auch im Thurgau immer noch Sorgen. Das laut werdende Verlangen nach Einheitlichkeit ist berechtigt. Der Erziehungschef stellte im Grossen Rate eine baldige interkantonale Regelung in Aussicht. Durch Regierungsratsbeschluss vom 10. März wird sodann die thurgauische Primarlehrerschaft verpflichtet, jeweils im Sommersemester für die 6. Primarschulklasse wöchentlich eine Schreibstunde ausschliesslich zur Uebung der deutschen Frakturschrift zu verwenden. Diese neue Vorschrift wird damit begründet, dass auch die jüngere Generation die Schrift älterer Leute kennen soll. Man habe vor etwa zehn Jahren, als die lateinische Schrift als erste Schulschrift eingeführt wurde, der Oeffentlichkeit zugesichert, dass den Schülern auf alle Fälle noch die Kenntnis der deutschen Schrift vermittelt werde, was nun aber in den letzten Jahren kaum mehr ernstlich geschah. Auch müssen die in deutscher Schrift verfassten Protokolle, Registereinträge und Urkunden aller Art von der kommenden Generation unbedingt gelesen werden können. a. b.

Bücher

Oster-Sonnenweg. Von Schmidt Pauli. Herder in Freiburg. Lwd. Rm. 3.80.

Die Umschlagzeichnung führt uns mit Christus auf den Berg der Versuchung, von da auf den Tabor, lässt uns unsere Kleider ausbreiten vor dem Heiland, der gegen Jerusalem hinaufreitet und von da auf den Kalvarienberg das Kreuz trägt, bis er endlich siegreich über dem Oelberg wie eine aufgehende Sonne erscheint. Das Miterleben des geheimnisvollen Frühlingszaubers, so wie es die alten Germanen zum Teil feierten, wird hier hineinverwoben in das Leben mit der Kirche während der Zeit vom Aschermittwoch bis

Ostern. Der Frühlings- oft geradezu märchenhafte Duft ist ganz auf das kindliche Gemüt eingestellt, aber immer erzieherisch ausgewertet und mit dem Kreislauf des Kirchenjahres organisch verbunden, so dass wir es auch hier erleben, wie das Uebernatürliche auf das Natürliche aufbaut. Lehrerinnen und Mütter werden sehr viel Verwendbares für liturgische Unterhaltungsabende während der Fastenzeit finden, das sie nach ihrer Art umgestalten dürfen. Schmidt hatte den Oster-Sonnenweg direkt auch als ein Führungsbuch für den Erstkommunikanten bezeichnet. Richtig verwendet, kann es das auch sein. G. St.